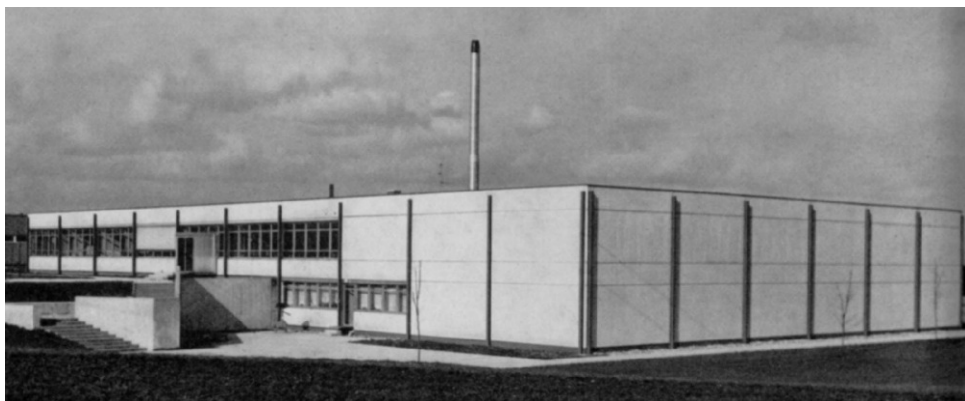


1965 - 1969 “Aufbau”

Beginn der Literaturversorgung



Aus: 10 Jahre Universitätsbibliothek Dortmund, 1975

Universitätsbibliothek Dortmund, Ansicht von Südwesten

Aufbau im Rekordtempo

Die Universitätsbibliothek Dortmund wurde am 1. Juni 1965 - 3 Jahre eher als die Universität - mit einem kleinen Mitarbeiterstamm von vier Personen unter Leitung von Dr. Hartwig Lohse gegründet. Es sollte ein Grundbestand an Literatur vorhanden sein, bevor der “Betrieb” aufgenommen wurde. Grundlage der Erwerbungspolitik war es, für alle Fächer, in denen im WS 68/69 mit den Vorlesungen begonnen wurde, einen brauchbaren Bestand an Zeitschriften, Monographien, Nachschlagewerken und Bibliographien aufzubauen. Für die Fächer Mathematik, Physik, Chemie, chemische Technik, Fertigungstechnik, Verfahrenstechnik, Raumplanung und Städtebau wurden alle wichtigen Neuerscheinungen des In- und Auslandes gekauft.

“Die Bibliothek hat gegenüber der Situation bei anderen Universitätsneugründungen den Vorteil gehabt, einen Grundbestand an Literatur aufbauen zu können, ohne zugleich von Benutzerscharen überschwemmt zu werden. Nur so war es möglich, dass mit einem zahlenmäßig kleinen Mitarbeiterstamm die Aufbauarbeit geleistet und die Versorgung der entstehenden elf Abteilungen der Universität mit Büchern und Zeitschriften sichergestellt werden konnte.”

(Aus “10 Jahre Universitätsbibliothek Dortmund”, 1975)

Integriertes Bibliothekssystem

Die Bibliothek wurde von Anfang an konzipiert als integriertes Bibliothekssystem, mit Zentralbibliothek als Ausleihbibliothek und Bereichsbibliotheken als Präsenzbibliotheken in räumlicher Nähe der Fachbereiche. Dieses Modell wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) als Modellsystem empfohlen.

Mit knapp 90.000 Bänden hat die Bibliothek zu Beginn des ersten Wintersemesters 1968/69 einen Bestand, der zahlenmäßig etwa den Forderungen des Gutachtens des Wissenschaftsrates für die Zentralbibliothek einer neu gegründeten Technischen Hochschule entspricht. Diese Ziel wurde in knapp 3 1/2 Jahren erreicht, ohne Datenverarbeitung, mit einem finanziellen Aufwand von knapp 5 Mio DM und mit einem mittleren Personalbestand von 18 Mitarbeitern.

“Wesentlichste und schönste Aufgabe für den Leiter einer neu aufzubauenden Bibliothek ist die intensive Lenkung des Bestandsaufbaues. Kaum an anderer Stelle hat ein Bibliothekar so ideale Möglichkeiten, für Forschung und Lehre das zu beschaffen, was wirklich notwendig ist. [...] und wenn in den letzten Jahrzehnten soviel Kritik an den deutschen Universitätsbibliotheken laut geworden ist, so besonders deswegen, weil wir nie genügend Geld hatten, um alle wichtigen Neuerscheinungen zu kaufen, genügend in- und ausländische Zeitschriften zu abonnieren, die Verluste von zwei Kriegen auszugleichen und genügend Lehrbücher für die Studenten zu beschaffen. Das vor allem sollte bei den Neugründungen nicht wieder passieren.”

(Aus “Jahresbericht der Universitätsbibliothek Dortmund”, 1969, Dr. Hartwig Lohse)



Der Schritt in die Postmoderne

Folgten bisherige Neugründungen von Bibliotheken in Deutschland bisher noch dem alten, fast schon selbstverständlich gewordenen zweischichtigen Bibliothekssystem mit einer Universitätsbibliothek und mehreren selbstständigen Institutsbibliotheken, versuchte man mit den Universitätsneugründungen der 60er und 70er Jahre, während der allgemeinen Hochschulreform, auch bibliothekarisch neue Wege zu gehen. Statt dem überkommenen Modell der Thekenbücherei mit pädagogischer Betreuung der Leser zu folgen, nahm man sich als Vorbild das Bibliotheksmodell aus den USA. Hier waren die Universitätsbibliotheken meist systematisch geordnet und die Bestände waren frei zugänglich. Die allgemeine Planungseuphorie der 60er Jahre griff auch auf die wissenschaftlichen Bibliotheken über. Die Arbeit sollte rationalisiert und vereinfacht werden und man orientierte sich zunehmend an betriebswirtschaftlichen Ansätzen. Es sollte deutlich werden, dass Bibliotheken keine musealen Einrichtungen sind, sondern Betriebe, in denen mit möglichst hoher Effizienz ein Betrag für Forschung und Lehre und allgemeiner Bildungsförderung geleistet wird. Weitere Neugründungen der 60er und 70er Jahre waren in Bochum (noch als zweischichtiges System mit selbstständigen Institutsbibliotheken), Bremen, Regensburg, Konstanz, Düsseldorf, Bielefeld.

(Nach “Das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland”, 1999)



Ausleihtheke (oben) und Katalogsaal (links) im ersten Bibliotheksgebäude, August-Schmidt-Straße, Campus Süd (ehemaliges Aufbau- und Verfügungs-Zentrum)

Im Jahre 1969 hatte die Universitätsbibliothek Dortmund eine wöchentliche Öffnungszeit von 28 ½ Stunden. Die Zahl der Benutzer stieg auf knapp 1.000. Davon kam ein großer Teil aus dem nichtuniversitären Bereich.

1.6.1965 Gründung der Universitätsbibliothek Dortmund

1.8.1966 Die Bibliothek wird als Ausbildungsbibliothek für den gehobenen Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken zugelassen

1.7.1967 Beginn des Ausleihbetriebes

31.12.1968 Die Bibliothek hat 459 Benutzer, die meisten davon Nicht-Universitätsangehörige

1969 Aufbau der Bereichsbibliotheken Raumplanung und Städtebau, ab 15. April Chemie, Chemietechnik und Mathematik

1.8.1966 Die Bibliothek wird zum Leihverkehr zugelassen und erhält das Siegel 290

24.10.1966 Einzug in das Bibliotheksgebäude (August-Schmidt-Str.). Das Magazin bietet Platz für 150.000 Bände

16.12.1968 Eröffnung der Universität Dortmund

1969 Aufbau der Lehrbuchsammlung 1969 Angliederung der Patentschriftenstelle

SS 1969 Eröffnung des Studienbetriebes mit Studenten des Faches Chemie

1970 - 1974 "Ausbau"

Beginn der Datenverarbeitung

Pionierarbeit

Seit 1972 arbeitet eine Gruppe von Mitarbeitern aus der Universitätsbibliothek und dem Universitätsrechenzentrum an der Entwicklung des integrierten Dortmunder Online Bibliothekssystem (DOBIS). Grundlage war das Programmpaket Library Management System (LMS) von IBM, das als Konzept für die Programmierung diente, gleichzeitig aber auch als Rohentwurf für ein das integrierte Bibliothekssystem anzusehen war. In den "Empfehlungen für den Einsatz der Datenverarbeitung in den Hochschulbibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen" (1974) wurde das Dortmunder Projekt als Modellversuch ausgewiesen. Es sollten möglichst allgemeingültige Lösungen gefunden werden. Überregionale Regelungen und Standards für Bibliotheken wie z.B. die neuen deutschen Regeln für die Alphabetische Katalogisierung (RAK) und das neue deutsche maschinelle Austauschformat für bibliographische Daten (MAB) mussten berücksichtigt werden. Ziel des Systems war die Integration sämtlicher Buchbearbeitungsprozesse und die Verarbeitung der Daten im Online-Betrieb. (Aus "10 Jahre Universitätsbibliothek Dortmund", 1975)

Keine Ausleihe mehr über Leihschein

Nach einem Testbetrieb parallel zur konventionellen Ausleihe per Leihschein, konnte DOBIS am 12.10.1976 im neuen Gebäude der Zentralbibliothek den Betrieb mit der Ausleihverbuchung beginnen.

Die Erfolgsgeschichte geht weiter

DOBIS kommt an: In den Jahren 1975 und 1976 informierten sich zahlreiche Delegationen aus in- und ausländischen Bibliotheken über das Dortmunder Online-Bibliothekssystem. Mit diesem System hat die Universitätsbibliothek Dortmund weltweit Anerkennung als Pionierbibliothek der Online-Datenverarbeitung gefunden. Das Dortmunder System ist in seinen Fortentwicklungen in zahlreichen Bibliotheken von Australien bis Kanada, von Malaysia bis Saudi-Arabien im Einsatz.

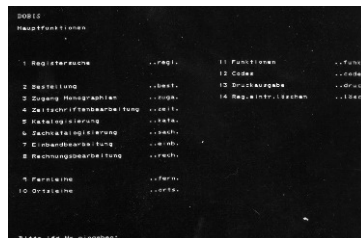
Im Oktober 1978 wurde mit der EDV-gestützten Monographien-Katalogisierung begonnen, so dass die Datenverarbeitung nicht nur im Benutzungsbereich, sondern auch im Bereich der Buchbearbeitung eingesetzt werden konnte.

Am 1.8.1980 begann die automatische Ausleihverbuchung der Zeitschriften. Auch hier fielen in Folge die Leihschein und das konventionelle Ausleihregister weg.



Die DOBIS-Projektgruppe, v.l.: Gabriele Schönfelder (UB), Jürgen Küppers (HRZ), Peter Ehler (HRZ), Barbara Jedwabski (UB), Dieter Nietzio (HRZ), Bernd Knaak (HRZ), Hans Kaufmann (HRZ)

Die Ausleihe erfolgte im Dialogverfahren mit Hilfe von Datensichtgeräten (IBM 3277). Die Terminals waren zusätzlich mit optischen Lesestiften ausgerüstet, mit denen die strich-codierten Benutzerausweise und Buch-etiketten eingelesen wurden. Die neue Datenbank von DOBIS enthielt in den Anfängen ca. 400.000 Dokumente und ca. 16.000 Benutzerkonten.



In Zusammenarbeit mit dem Hochschulbibliothekszentrum des Landes NRW wurden die Arbeiten für die "MAB 1-Schnittstelle" fortgesetzt mit dem Ziel, die Dortmunder Katalogdaten zum Hochschulbibliothekszentrum zu übertragen. Am 4.10.1982 wurde das Programmpaket "Erweiterung der Katalogisierung" in die Produktion übernommen. Damit wurde u.a. eine Abstimmung der Katalogisierung auf das Regelwerk RAK-WB eingeführt. Seit dem 9.3.1983 wurde in sechswöchigem Rhythmus ein COM-Katalog (Computer Output on Microform) für Bücher ab Erscheinungsjahr 1983 erstellt. Der COM-Katalog ersetzte jedoch nicht den Zettel-Katalog, sondern er wurde als zusätzliche Informationshilfe über den Gesamtbestand in den Bereichsbibliotheken benutzt. Der COM-Katalog verzeichnete auf 26 Mikrofiches 47.322 Eintragungen. Im Abstand von 14 Tagen erfolgte der Zettdruck im Hochschulrechenzentrum der Universität.

DOBIS-Nachfolge: Redaktionsschluss für DOBIS war 1997. Die Daten wurden in das neue System SISIS überspielt. Statt des Kataloges "UBOK" gab es nun den "OPAC" (Online Public Access Catalogue).

Bereichsbibliotheken

Seit 1969 richtete die Bibliothek Zug um Zug mit der Einrichtung neuer Fachbereiche Bereichsbibliotheken ein, die die für die Forschung und Lehre relevante Spezialliteratur als Präsenzbestand in der räumlichen Nähe des Fachbereichs anbieten. In den 70er Jahren befand sich die Bibliothek somit in einem fortwährenden Stadium der Gründung neuer Bereiche:

- 1969 Bereichsbibliothek Raumplanung und Städtebau
- 1970 Bereichsbibliothek Mathematik
- Bereichsbibliothek Physik
- Bereichsbibliothek Chemietechnik
- 1972 Bereichsbibliothek Informatik/Statistik
- Bibliothek des Instituts für Umweltschutz und Umweltgüteplanung
- 1973 Bereichsbibliothek Elektrotechnik
- Bereichsbibliothek Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
- 1974 Bereichsbibliothek Bauwesen
- Bereichsbibliothek Fertigungstechnik (später Maschinenbau)
- 1976 Chemie

12 Mal Aufbauleistung bedeutete: 12 Mal geeignete Räumlichkeiten ausstatten, für eine gute Personalausstattung sorgen und entsprechende Bestände pflegen und weiter ausbauen. 1975 und 1976 zogen die Bereichsbibliotheken Mathematik, Physik, Statistik, Elektrotechnik, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Chemie und die Bibliothek Umweltschutz in neue Gebäude auf die Hauptbaufläche (Campus Nord). Ab 1980 folgte die Integration von acht Fachbereichsbibliotheken der ehemaligen Pädagogischen Hochschule Ruhr in vier neue Bereichsbibliotheken:

- 1980 Bereichsbibliothek Sondererziehung und Rehabilitation
- Bereichsbibliothek Gesellschaftswissenschaften und Theologie
- Bereichsbibliothek Sprach- und Literaturwissenschaften, Journalistik
- Bereichsbibliothek Musik, Gestaltung, Sport, Geographie



Bereichsbibliothek Raumplanung

1970: Dr. Valentin Wehefritz wird Ltd. Bibliotheksdirektor

Zum Wintersemester 1970/71 wird der freie Magazinzutritt allgemein gestattet. Öffnungszeiten 10-19 Uhr, Sa 9-13 Uhr (nur Lesesaal)

31.12.1970: Die Bibliothek hat den kleinsten Stellenplan (79) aller NRW-UBs.

Mai 1972: erste Ausstellung „Höhepunkte dänischer Naturforschung“ Besucher waren u.a. der dänische Außenminister und der Kulturminister.

31.12.1973: Der alphabetische Zettelkatalog zählt 290.000 Katalogkarten.

31.12.1970: Die Benutzung steigt stark an, die Zahl der Benutzer erhöht sich um 80 % auf 1.829

August 1971: Zur raschen Beschaffung von Zeitschriftenaufsätzen wird mit der TU Berlin, TU München u.a. eine Direktbestellung per Fernschreiber vereinbart.

Juli 1971: Einführung eines Ostsprachenübersetzungsdienstes in der Bibliothek.

1972: zwei neue Spezialbestände: die Deutsche Gesellschaft für Eisenbahngeschichte überlässt ihre Bibliothek als Dauerleihgabe. Das Landesoberbergamt übergibt einen größeren Bestand.

1975 - 1979 "Hausbau"

Die neue Zentralbibliothek

Wo das Wissen steht

Die räumlichen Verhältnisse in der Zentralbibliothek waren 1972 unerträglich geworden, Überlegungen für einen Neubau nahmen Form an. Am 14.01.1974 begann der Bau auf dem Hauptgelände. Das Gebäude, das 1976 bezugsfertig war und nach den bibliothekarischen Konzeptionen von Dr. Valentin Wehefritz und den architektonischen Plänen von Architekt Gerhard Guggenberger (Büro Hennig & Dietrich) entstand, ist geprägt von dem Prinzip einer größtmöglichen Einfachheit und Übersichtlichkeit. "Dem Bibliotheksbenutzer sollte ein quasi selbstverständlicher und sofortiger Überblick das Zurechtfinden ohne Mühe und ohne Fragen gestatten."

("Die Universitätsbibliothek als Planungsaufgabe", 1990)

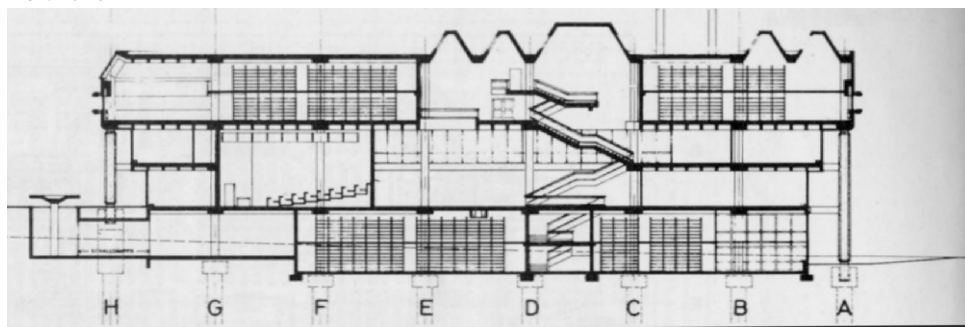
Das neue Gebäude hat eine Gesamtfläche von 15.000 m² und eine Kapazität für 1 Mio. Bände mit innerer Erweiterungsmöglichkeit, sowie Leseplätze für 500 Leser und Arbeitsplätze für 130 Mitarbeiter. Das Gebäude ist konzipiert für eine freie Zugänglichkeit aller Bestände. Das neue Gebäude beherbergte ebenfalls die Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Ruhr und bis heute die Bibliothekszentrale der Fachhochschule Dortmund.



Funktionsschema und Nutzungsverteilung

Variable Flächen und Transparenz für den Besucher waren die Grundideen des Neubaus. "Das heißt, es sollten Flächen geschaffen werden, die zwar die Programmanforderungen erfüllen, aber auch möglichst viele Unterteilungen bzw. Raumzusammenschlüsse ermöglichen. Außerdem sollte in dem doch relativ großen Gebäude eine größtmögliche Transparenz dem Besucher eine natürliche Orientierung ermöglichen."

(Aus "10 Jahre Universitätsbibliothek Dortmund", 1975)



Querschnitt der Zentralbibliothek



Elektronische Ausleihverbuchung im neuen Gebäude

Lemmi und die Schmöker:

Für den internen Buchtransport in der Bibliothek wurde eine Buchförderanlage installiert. Sie funktioniert nach dem Prinzip einer Kastenförderanlage. Die Förderbehälter haben eine Tragkraft von 15 kg. Die Anlage besteht aus zwei Behälteraufzügen an entgegengesetzten Seiten des Gebäudes und aus einem verbindenden Förderband unter der Decke des Zwischengeschosses. Die Aufzüge haben in jedem Geschoss Be- und Entladestationen. Im ganzen Gebäude gibt es zehn Stationen.

Informationsdienste und Recherchen

Die Informationsvermittlung wurde zu einem weiteren wichtigen Standbein der Bibliothek neben dem Bestandsaufbau. Im Januar 1976 traf die Bibliothek eine Vereinbarung mit der Zentralbibliothek der Kernforschungsanlage Jülich zur gemeinsamen Nutzung von Inspec-Datenbändern. Dadurch konnten die Wissenschaftler der Hochschule durch die Bibliothek regelmäßig mit neuesten bibliographischen Informationen für ein eng umrissenes Forschungsgebiet versorgt. Erste sogenannte Suchprofile werden bei der Bibliothek in Auftrag gegeben.

In den folgenden Jahren wird das Angebot an "SDI-Diensten" für die Fachbereiche erweitert. Es folgten z.B. Recherchen in der "Chemie-Information und -Dokumentation Berlin" für den Fachbereich Chemietechnik.

1982 konnte die Bibliothek endlich ein Datenterminal für Online-Literaturrecherchen kaufen um dann ab 1983 einen umfangreicheren Dienst für Online-Literaturrecherchen anzubieten. Damit hatte die Universität Dortmund Anschluss an eine Entwicklung gefunden, die zur damaligen Zeit zum Standard einer technischen Universität gehörte. ("Die Universität als Planungsaufgabe", 1990)

Für die Ausstattung der Informationsvermittlungsstelle wurde 1985 ein Mikrocomputer (RC 750, Fa. Regnecentralen) mit graphikfähigem Bildschirm (zur Durchführung chemischer Struktur-recherchen) beschafft.

Die Bibliothek hatte zu dieser Zeit Online-Zugriff auf die Datenbanken folgender Hosts: FIZ Technik, INKA, IRB, DIMDI, ZDB, CAS-Online (über STN), DIALOG, ECHO, Data-Star, ESA-IRS

Der Datex-P-Anschluß für alle Geräte wurde über den PAD des Hochschulrechenzentrums realisiert.

Patente online

In der Patentschriftenstelle wurde 1983 ein interaktiver Online-Anschluss mit einem Datenterminal an die Technologieberatungsstelle Ruhr in Bochum realisiert, so dass Patent- und Literaturrecherchen online durchgeführt werden konnten. Gleichzeitig war sichergestellt, dass die gefundene Literatur dem Rechercheur als Volltext aus den Beständen der Bibliothek oder aus anderen Bibliotheken (in dringenden Fällen über Fernkopierer) zur Verfügung stand. Somit war bereits zu Beginn der 80er Jahre an der Universität eine sachliche Recherche zum Stand der Technik möglich.

Baubeginn der Zentralbibliothek am 14.01.1974

September 1976: Übernahme des Gesamtbestandes der ehemaligen Abt. Bibliothek Hagen der Pädagogischen Hochschule

1978: Teilnahme am Zeitschriftenschwerpunktprogramm der Hochschulbibliotheken NRW mit den Gebieten Chemie/Chemietechnik; vorgesehen ist Bauwesen/Architektur/Raumplanung

1979: in den alphabetischen Zettelkatalog, der alle Bestände der Bibliothek nachweist, wurden seit 1965 knapp 580.000 Katalogzettel eingearbeitet.

19.07.1976: Wiedereröffnung der Zentralbibliothek im neuen Gebäude

1976: Zeitschrifteninhaltskopierdienst: Lehrstühle erhalten Kopien von Zeitschriften-Inhaltsverzeichnissen und können Aufsatzkopien bestellen.

1978: im 3. OG wird ein Schreibzimmer für Benutzer eingerichtet, das guten Zuspruch findet.

1979: es werden zahlreiche neue Kopierer aufgestellt, um dem Wunsch der Benutzer nach kostengünstigen Kopien nachzukommen

1980 - 1984 “Anbau”

Fusion und Integration



Pädagogische Hochschule Ruhr, Emil-Figge-Str. 50

“Prä-Fusion”

Seit 1972 existierten Kooperationsbemühungen des Ausschusses für die Planung eines einheitlichen Bibliothekssystems im Gesamthochschulbereich Dortmund. Seit 1974 hatte dieser Ausschuss den Status eines Bibliotheksverbundes unter Leitung der Universitätsbibliothek. Die "Kooperationsvereinbarung der Dortmunder Hochschulen über die Hochschulbibliotheken" vom 11. August 1976 sah vor, dass die drei Bibliotheken Universitätsbibliothek (UB), Bibliothek der Pädagogischen Hochschule (PHB) und Bibliothek der Fachhochschule (FHB) als autonome Bibliotheken weiterbestehen und es enge Kooperation im Benutzungsbereich geben sollte. Es wurde eine gemeinsame Benutzungsabteilung in der Zentralbibliothek mit UB- und PHB-Mitarbeitern gegründet. Für die PHB wurde das Leistungsangebot durch die Erweiterung der Öffnungszeiten der Leihstelle und freie Zugänglichkeit der Bestände erheblich erweitert.

1977 gab es darüber hinaus gemeinsame Erwerbungsabsprachen zwischen PHB und UB bei Monographien und Zeitschriften. Das Gesetz über die Zusammenführung der Pädagogischen Hochschulen mit den anderen wissenschaftlichen Hochschulen des Landes NRW warf 1977 seine Schatten voraus.



PH-Gebäude am Rheinlanddamm

Gigantische Aufgabe

Das Jahr 1980 war für die Universitätsbibliothek von herausragender Bedeutung. Durch die Eingliederung der Pädagogischen Hochschule Ruhr in die Universität am 1.4.1980 wurde auch die Bibliothek der Pädagogischen Hochschule in die Universitätsbibliothek eingegliedert. Die Universitätsbibliothek stand vor der gigantischen Aufgabe, zwei annähernd gleich große Bibliotheken zu vereinen. Keine andere Bibliothek in Nordrhein-Westfalen stand vor einer ähnlichen Aufgabe.

“Fast jedes Detail war in der Pädagogischen Hochschule anders geregelt. Nach der grundsätzlichen Entscheidung, die Bibliotheken entsprechend dem System der Universität zu organisieren [...], hat die Universitätsbibliothek die Bestände der Pädagogischen Hochschule aus der Zentralbibliothek und acht Fachbibliotheken in einem Gesamtumfang von ca. 500.000 Bänden in das System der Universitätsbibliothek eingegliedert, wobei diese seit 10 Jahren laufende Maßnahme noch keineswegs abgeschlossen ist.”

(Aus "Die Universitätsbibliothek als Planungsaufgabe", 1990)

Mit Ablauf des Jahres 1980 hatte die Universitätsbibliothek Dortmund einen Bestand von über 1 Mio. Bänden und gehörte damit zu den 30 größten Bibliotheken der Bundesrepublik. Mit 530.000 Ausleihen wurde im Durchschnitt jedes zweite Buch ausgeliehen, für eine Universitätsbibliothek eine enorm hohe Benutzung. Der Stellenplan der Universitätsbibliothek Dortmund blieb mit insgesamt 87 Stellen unverändert. Zum 1.4.1980 kamen 45 Planstellen der Zentralbibliothek der Pädagogischen Hochschule Ruhr hinzu.

Konkrete Aufgaben der Fusionsarbeiten, für die teilweise Zeiträume von bis zu 10 Jahren veranschlagt wurden waren u.a.:

Kennzeichnung des Buchbestandes:

Es mussten eindeutige Signaturen für alle Bücher geschaffen werden. Die Beschriftungen auf den Buchrücken, in allen Katalogen und die Daten im EDV-System mussten geändert werden.

Räumliche Zusammenführung

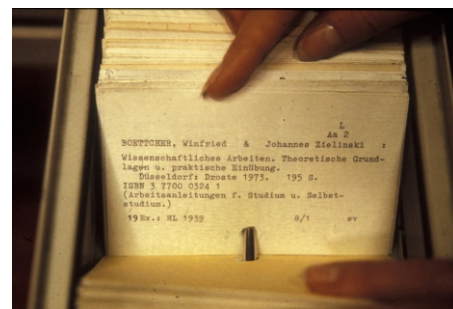
Die Zahl der dezentralen Bibliotheken im System der Universitätsbibliothek erhöhte sich auf insgesamt 17. Aus acht Fachbereichen der Pädagogischen Hochschule Ruhr wurden fünf neue Abteilungen (Fachbereiche) der Universität gebildet. Entsprechend wurden neue Bereichsbibliotheken in das System der Universitätsbibliothek “übernommen”.



Bibliotheksnutzer vor einem der Zettelkataloge, hier der Katalog der Bibliothek der ehemaligen Pädagogischen Hochschule Ruhr.

Zusammenführung der Kataloge

Ein Bibliotheksnutzer musste 1980 gleich in vier Zettelkatalogen nachsehen, um die gewünschte Literatur zu finden. Eine Zusammenführung der Kataloge war daher vordringliche Aufgabe, wurde jedoch erschwert durch die unterschiedlichen Katalogisierungsregeln beider Bibliotheken. Die Katalogzettel konnten nicht einfach zusammen sortiert werden. Die Einarbeitung des Alphabetischen Katalogs der Bibliothek der Pädagogischen Hochschule in den Katalog der Universitätsbibliothek hatte den Umfang von ca. 500.000 Katalogzetteln, die bearbeitet werden mussten. Dazu kamen umfangreiche Neu-Katalogisate. Der gesamte systematische Katalog der PH-Bibliothek musste überarbeitet werden.



“Konversionsprobleme anno 1981”

Erhebliche Kosten verursachte die einheitliche Ausrüstung der Katalogschränke. Das Problem bestand darin, dass die Katalogschränke der Bibliothek der Pädagogischen Hochschule mit Stangen für Schlitzlochung ausgerüstet waren, während die Schränke der Universitätsbibliothek Rundlochung besaßen. Es mussten neue Schränke beschafft werden.

1.4.1980: Die Bibliothek der Pädagogischen Hochschule wird in die Universitätsbibliothek eingegliedert.

1981 wurden in der Buchbinderei 2.414 Bände gebunden, 300 Bände repariert.

1983: In sechswöchigem Rhythmus wird ein COM-Katalog (Computer Output on Microform) erstellt.

1984: Einführung von Schließfächern im Lesesaal der Zentralbibliothek, um Nutzer die Möglichkeit zu bieten, Manuskripte und Literatur an Ort und Stelle aufzubewahren.

1.8.1980: automatische Ausleihverbuchung der Zeitschriften. Es müssen keine Leihscheine mehr ausgefüllt werden.

1981: Weiterer Aufbau der Sammlung deutscher Normen, VDI-Richtlinien, VDE-Vorschriften und Normensammelwerke in der Patentschriftenstelle

1984: Bildung eines Kooperationsausschusses Universitätsbibliothek und Bibliothek der Fachhochschule zur Koordinierung der Literaturbeschaffung

1985 - 1989 "Zusammenbau" Bibliotheksverbund in NRW



Die Universitätsbibliothek im Verbund

1986 begann der Testbetrieb für den Anschluss der Universitätsbibliothek an den Bibliotheksverbund des Landes Nordrhein-Westfalen (HBZ, Hochschulbibliothekszentrum NRW).

Die verstärkte Kooperation der Bibliotheken des Landes begann bei der kooperativen Katalogisierung, in den 60er und 70er Jahren als Katalogverbund mit Zettelaustausch, um durch diesen Nachweis den Leihverkehr zu ermöglichen. Durch die Einführung der EDV in Bibliotheken war es möglich, auf die Daten anderer Bibliotheken zuzugreifen und diese zu nutzen, zunächst im Offline-Verfahren mit "Updates" für jede Bibliothek, später im Online-Verfahren.

Zur Umsetzung der DOBIS-Daten in das HBZ-System wurde eine Konkordanz der beiden Datenformate erarbeitet und anschließend die Datensätze, die bisher in Dortmund maschinenlesbar gespeichert waren, in die Datenbank in Köln eingespielt.

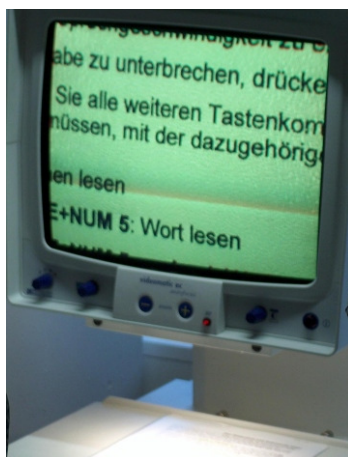
Der Anschluss an die landesweite Datenbank der Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen ermöglichte den Zugang zu Millionen Informationsdaten über die Bestände der großen wissenschaftlichen Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen. UDO - eine Abkürzung für Universität Dortmund - war der Name, unter der die Dortmunder Bibliothek in der Datenbank HBZ auftauchte.

Mitte der 90er Jahre begann der Aufbau von Fernleihkomponenten, seit 2002 steht die Online-Fernleihe im Verbund zur Verfügung. Stand zu Beginn der Verbünde noch das "Ressource-Sharing" im Vordergrund, die gemeinsame Nutzung von Daten, um Kosten zu senken, steht nun ein zweiter Aspekt daneben, der Aufbau von Netzwerken im Sinne von Partnerschaften, Kooperationen mit Verlagen und Datenbankanbietern für den weiteren Ausbau von Portalen.

Service für Blinde und Sehbehinderte

1984 wurde das Projekt "Literaturversorgung für Sehbehinderte und Blinde" auf Initiative des FB Sondererziehung und Rehabilitation der Universität Dortmund in Zusammenarbeit mit dem Beratungsdienst behinderter Studierender an der Universität ins Leben gerufen. Die Bibliothek stellt seitdem wissenschaftliche Literatur, die auf Tonkassetten aufgelesen wurde, blinden und sehbehinderten Studierenden zur Verfügung. Informationen zur Benutzung der Bibliothek stehen sowohl in Braille-Kurzschrift als auch in Großdruck zur Verfügung. Bis Ende 1985 waren ca. 20 Bücher auf Tonkassetten übernommen und zur Ausleihe bereitgestellt. Nachdem das Projekt anfänglich noch ausschließlich nebenamtlich betreut wurde, entwickelte sich in den Folgejahren daraus der "Service für Blinde und sehbehinderte Studierende". Der Zentralkatalog der Medien für Sehgeschädigte (ZK MeSe) entstand. Die UB Dortmund hatte die zentrale Erfassung der in bundesdeutschen Hochschulbibliotheken vorhandenen wissenschaftlichen Literatur auf Tonkassetten in Form eines alphabetischen Sonderkataloges übernommen. Bis Ende 1987 wurden 115 Monographien und 50 Aufsätze verzeichnet. Die Kassetten wurden direkt im Leihverkehr bei der besitzenden Bibliothek bestellt.

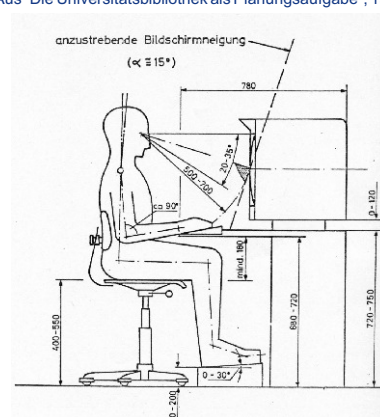
2002 folgte der "SehKon, der Sehgeschädigten-gerechte Katalog online", die webbasierte Ablösung des alten ZKMeSe. Der "SehKon" ist in Deutschland einzigartig. Der verfügbare Medienbestand umfasst Bücher, Zeitschriften, Hörkassetten und elektronische Medien wie Disketten und CD-ROM, die nur von Sehgeschädigten ausleihbar sind.



Teil des Blinden-PC-Arbeitsplatzes in der Medienstelle. Der Arbeitsplatz ist u.a. ausgestattet mit Braillezeile, Audio-Box, Sprachausgabe über Kopfhörer und Brailledrucker.

Einführung der Kurzausleihe

Die Studienliteratur wurde zu einem hohen Anteil in der Lehrbuchsammlung in Mehrfachexemplaren angeboten. Bei dem Aufbau der Bibliothek war man davon ausgegangen, dass die Lehrbuchsammlung ein Exemplar für je zwei Studierende enthalten sollte. Diese Planung war durchführbar, solange die Vorlesungen von 50 Studierenden besucht wurden, nicht aber, von 500 und mehr Studierenden - was 1989 keine Seltenheit war. Eine Lösung konnte nur in einer Verkürzung der Leihfrist liegen. Wenn viele Studierende einige wenige Bücher brauchen, eine Aufstockung des Bestandes auf eine ausreichende Zahl aus Kostengründen aber nicht möglich ist, muss die Zeit, die dem einzelnen gewährt wird, verkürzt werden. (Aus "Die Universitätsbibliothek als Planungsaufgabe", 1990)



Ergonomisch arbeiten

Das Institut für Arbeitsphysiologie an der Universität Dortmund legte im Juli 1981 ein Gutachten "Ergonomische Gestaltung der Bildschirmarbeitsplätze in der Ausleihe der Universitätsbibliothek Dortmund" vor. Die hierin gemachten Vorschläge zur Umgestaltung der Arbeitsplätze wurden mit Testgeräten des Instituts erprobt. 1982 wurde mit der ergonomischen Gestaltung der Bildschirmarbeitsplätze begonnen. 1985 wurde der Thekenbereich im Erdgeschoss der Zentralbibliothek nach neuesten ergonomischen Gesichtspunkten umgebaut. Die einzelnen Plätze erhielten zusätzliche Arbeitsflächen, für alle Terminals wurden Drehteller mit höhen- und neigungswinkelverstellbaren Untersätzen auf der Theke angebracht, jeder Arbeitsplatz wurde mit einem Spezialstuhl, einer Spezialtischleuchte und einer Fußstütze ausgestattet. Im August 2004 erhielten die Arbeitsplätze der Leihstelle wiederum ein neues funktionales und ergonomisches Aussehen.

1985: Die Bibliothek weist auf die Bedeutung der bibliographischen Verzeichnung von universitätseigenen Veröffentlichungen hin und übernimmt die Aufgabe einer universitären ISBN-Zentrale.

1986: zwischen der Bibliothek der Fachhochschule Bochum und der UB Dortmund wird eine Kooperationsvereinbarung abgeschlossen.

1988: Einführung des Online-Publikumskataloges UBOK (UB-Online-Katalog). An allen hochschulweiten Terminals sind die Daten der Bibliothek zu jeder Tages- und Nachtzeit online recherchierbar.

14.12.1989: Neue CD-ROM-Geräte für Nutzer werden aufgestellt.

1985: 20 Jahre UB: Die Bibliothek hat einen Bestand von 1,25 Mio. Bänden und leiht 0,6 Mio Bände aus.

1987: Die Bibliothek nimmt an der erstmals stattfindenden Bibliotheksmesse „Bibliotheca“ in der Westfalenhalle teil. Mit Hilfe einer Telefaxverbindung kann die Sofortbeschaffung von Volltexten demonstriert werden.

1988: aufgrund einer Brandanschlags auf die Bibliothek der Landbauwissenschaften in Bonn wird aus Sicherheitsgründen der Alphabetische Katalog auf Mikrofiche verfilmt

1989: Die Bibliothek setzt interne Planungsgruppen ein (nach Vorbild des "Library Management" des British Council)

1990 - 1994 "Raubbau"

Beginn der Zeitschriftenkrise



Sorgenkind Zeitschriften

Preissteigerungen von bis zu 10 % pro Jahr machen es seit Beginn der 90er Jahre notwendig, Zeitschriftentitel abzubestellen. Konnten bis Ende der 80er Jahre die Preissteigerungen noch von der Universität durch relativ geringe Etaterhöhung und durch Sondermittel des Landes aufgefangen werden, sind ab 1991 erste Stornierungen bei den Zeitschriften und Fortsetzungen unumgänglich, da sonst keine Monographien mehr gekauft werden können. Die Preissteigerungen der Verlage insbesondere bei den naturwissenschaftlichen Zeitschriften machten in den folgenden Jahren weitere Stornierungen notwendig. Allein im Jahr 2002 musste ein Preisanstieg von insgesamt 168.400 Euro aufgefangen werden. Gab die Bibliothek im Jahre 2002 1,6 Mio Euro für Zeitschriften aus, blieben für Bücher noch 420.000 Euro "übrig". Die Preisspirale ist nicht aufzuhalten. Verlage haben (noch) ein Monopol auf ihre Zeitschriften.

Der Wert einer Zeitschrift setzt sich zusammen aus dem Titel, dem Ruf, den Autoren und dem Gutachter-Team. Die Autoren stehen unter dem Druck, in einer bestimmten Zeitschrift zu veröffentlichen, um in ihrem Fach entsprechend anerkannt zu sein. Auch wird oft bei Berufungen auf eine entsprechende Veröffentlichung in Fachzeitschriften Wert gelegt. Bei der Veröffentlichung von Erkenntnissen von Wissenschaftlern, die an Universitäten beschäftigt sind, kaufen die Universitäten ihr eigenes Wissen wieder überbeuert zurück.

Ende der 90er Jahre entstanden zahlreiche elektronische Zeitschriften. Eine Kostenersparnis war damit jedoch leider nicht verbunden, sind doch oft die elektronischen Ausgaben an die Bestellung der Printversion gebunden. Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen (und in anderen Verbünden) bilden sich zu Konsortien zusammen und schließen mit den Zeitschriftenverlagen Nutzungsverträge ab, was sich jedoch nicht auf die weiteren Preissteigerungen und die Etatsituation der Bibliotheken auswirkt.

Zeitschrifteninformationsdienst - ZID

Ein Ausgleich für die Stornierung von Zeitschriften entsteht 2003 mit dem Zeitschriften-Informationsdienst (ZID) der Universitätsbibliothek. Der ZID bietet einen weltweiten Zugang zu über 16.000 wissenschaftlichen Zeitschriften aus allen Fachrichtungen und von verschiedenen Verlagen für eine persönlich zusammenstellbare Zeitschriftenliste. Aus alphabetischen oder thematischen Zusammenstellungen kann man die gewünschten Titel auswählen. Die jeweils aktuellen Inhaltsverzeichnisse der ausgewählten Zeitschriftentitel werden per E-Mail zugeschickt. Die Artikel können dann als elektronischer Volltext eingesehen werden, je nach Lizenz der Bibliothek, oder per Dokumentlieferung bestellt werden.

Expressbestellung von Aufsätzen

1993 entwickelte die Universitätsbibliothek Dortmund zusammen mit der Universitätsbibliothek Bielefeld und der Universitätsbibliothek Münster den Elektronischen Express-Bestell- und Lieferservice für Zeitschriftenaufsätze (Journal Articles Send On Demand, JASON). Die Bestellung von Aufsätzen und die Lieferung erfolgten von nun an elektronisch. Nutzer erhielten eingescannte Artikel per Fax an die Bibliothek oder als Datei per E-Mail. Zunächst wurden alle sogenannten Schwerpunktbibliotheken des Landes an das JASON-Netz angeschlossen. Gleichzeitig mit JASON wurde die Aufsatzdatenbank JADE installiert. Der wegweisende Lieferservice von Aufsätzen per JASON ging 2004 in der landesweiten elektronischen Verbund-Fernleihe auf.

Netz ohne "Internet"

Im Januar 1992 wurde das CD-ROM-Netz für die Öffentlichkeit freigegeben. Die verschiedenen Datenbanken der Bibliothek konnten hierüber aufgerufen werden. Bald darauf führte die Bibliothek CD-ROM-Schulungen für Studierende durch. Die Universitätsbibliothek Dortmund hatte als erste Bibliothek ein Menu-System für die CD-ROM-Datenbanken. Es enthielt auch Bus- und S-Bahn-Fahrpläne für Dortmund, ein Statistikprogramm für die Datenbanknutzung und ein Virenschutzprogramm. 1998 wurden 240.000 Zugriffe gezählt. Meist genutzte Datenbanken waren der NRW-Katalog (HBZ), die Zeitschriftendatenbank (ZDB) und die Zeitschriftenartikeldatenbank JADE sowie das Aufsatz-Bestellsystem JASON.

Die Umstellung der CD-ROM-Datenbanken vom DOS-Manager auf das Win-Center folgte im Jahr 2000.

Fortbildung

Ab 1990 wurden erstmalig in organisierter Form Maßnahmen zur Fortbildung der Mitarbeiter ergriffen. Mit der Entwicklung neuer Informationstechnologien, neuer Bibliothekssysteme und schließlich globaler Netzwerke, elektronischer Publikationen und Multimedia wurde die berufliche Fort- und Weiterbildung für Bibliotheksmitarbeiter ein ständiger Faktor. Damit die Bibliothek den fortwährenden Veränderungsprozess aktiv gestalten kann, ist berufslebenslanges Lernen erforderlich. Die Qualifikation der Mitarbeiter ist das wichtigste Potential, das die Bibliothek besitzt. Berufliche Fortbildung zu planen, um den Anforderungen der Zukunft gewachsen zu sein, ist ein unausweichliches Gebot.

März 1990: Die Bibliothek ist Sammelschwerpunkt in NRW für natur- und ingenieurwissenschaftliche Dissertationen

März 1992: Die Bibliothek wird mit dem Anschluss an den Katalogisierungsverbund Vollmitglied beim Hochschulbibliothekszenrum

Februar 1993: E-Mailadressen für alle Mitarbeiter und Abteilungen der Bibliothek werden eingeführt und auf allen Informationsmaterialien als Kontaktadresse angegeben.

April 1990: Verlängerung der Öffnungszeiten der Zentralbibliothek bis 20 Uhr im Semester. Die Bibliothek wird um 9 Uhr geöffnet. Eine Öffnung um 8 Uhr wird erst möglich, wenn nicht mehr morgendlich am Zettelkatalog gearbeitet werden muss und die Umstellung auf die Verbund-Katalogisierung abgeschlossen ist.

Oktober 1992: Das Biographische Archiv Dortmunder Universitäts-Professoren wird ins Leben gerufen

1994: Im Zusammenhang mit der Aufsatzlieferung (JASON-Projekt) werden künftig alle Zeitschriften präsent gehalten

1995 - 1999 “Netzbau”

Internet in Bibliotheken

Kommunikationsplattform und Tagung

Die Diskussionsliste INETBIB (Internet in Bibliotheken) wurde im Mai 1994 an der Universitätsbibliothek Dortmund ins Leben gerufen. Sie sollte dazu dienen, die Internetnutzung in Bibliotheken zu koordinieren und neue Techniken des Internets kennenzulernen. Mittlerweile gehört das Internet zum Alltag. Die Diskussionsliste ist mit ca. 4.000 Teilnehmern inzwischen das zentrale Diskussionsforum im deutschsprachigen Bibliotheksbereich.

E-Mail allein reicht nicht aus: Vom 11. bis 13. März 1996 fand die erste InetBib-Tagung statt mit dem Motto “Weiter auf dem Weg zur virtuellen Bibliothek: Bibliotheken nutzen das Internet”. Ein attraktives Programm mit aktuellen Themen und interessanten Vorträgen steht auch bei den darauf folgenden Tagungen im Vordergrund. Die Tagungen finden an wechselnden Orten mit verschiedenen Kooperationspartnern der Bibliothek statt und bekommen so zusätzlich einen jeweils eigenen Charakter. Die Tagungsorte waren bisher: Potsdam, Köln, Oldenburg, Göttingen, Frankfurt am Main, Bonn und natürlich in Dortmund. Die Tagungen werden selbsttragend finanziert und sind offen für alle Interessierten.



Rechner für Nutzer

Am 10.01.97 war Redaktionsschluss für das Bibliothekssystem DOBIS. Die Daten wurden in das neue System SISIS überspielt. Die Katalogrechner (UBOK) werden mit der Einführung des neuen Systems durch Online-Kataloge (OPAC) für Nutzer ersetzt. Insgesamt sollen im gesamten Bibliothekssystem zunächst 53 PCs zur Verfügung stehen. Im Jahre 2000 wurden die Internetrechner für Nutzer umgestellt, der Netzzugang erfolgte nun über Proxyserver, was eine Einrichtung von Positiv- und Negativlisten ermöglichte, um unerwünschte Adressen vor dem Zugriff auszuschließen. Die PCs werden als Katalog- und Datenbankrechner eingerichtet. Ab Juni 2003 können Studierende sich in der Universitätsbibliothek eine Funknetzkarde ausleihen. So kommt man auch kabellos ins Internet. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, sich ein Notebook auszuleihen.

Digitale Bibliothek

Der Streik der Studierenden Ende 1997 wegen schlechter Studienbedingungen führte u.a. auch zu Sondermitteln des Landes NRW für die Bibliotheken. Zur Verbesserung der Literaturversorgung flossen die Gelder zum großen Teil in das Projekt “Digitale Bibliothek NRW”. Der Grundgedanke war, dass elektronische Medien, wie zum Beispiel elektronische Lehrbücher, gleichzeitig einer nahezu unbegrenzten Zahl von Studierenden zur Verfügung stehen sollten. Weil sich jedoch die Verhandlungen mit den Verlagen als schwierig erwiesen, wurde die Digitale Bibliothek NRW erst am 1. Januar 1999 mit den Datenbanken Web of Science, Inspec, MLA und ABI/Inform offiziell eröffnet.

Ab 1999 müssen sich die Bibliotheken zunächst mit einem Eigenanteil von bis zu 50 % an den Kosten beteiligen. Der Landeszuschuss wurde sukzessiv verringert, bis er 2005 komplett entfiel.

Zur Zeit bietet die Digitale Bibliothek Dortmund die simultane Suche nach Büchern und Aufsätzen (mit Nachweisen über die Standorte und Verfügbarkeit der Literatur) in verschiedenen Datenbanken und Katalogen sowie den direkten Zugriff auf elektronische Volltexte. Auch die Fernleihe kann online vom heimischen Computer aus erledigt werden.

Hochschulserver Eldorado:

Ab 1997 arbeitete die Universitätsbibliothek Dortmund in Zusammenarbeit mit dem Hochschulrechenzentrum und dem Lehrstuhl Informatik I am Projekt Eldorado (= Elektronisches Dokumenten-Retrieval- und Archivsystem Dortmund). Ein umfassendes Dienstleistungskonzept wird entwickelt. Hochschulangehörige, die ihre Veröffentlichung nicht in einem Verlag veröffentlichen können oder wollen, können ihre Publikation auf dem Hochschulschriften-Server ablegen. Diese Texte werden langfristig gespeichert, bibliographisch erschlossen und öffentlich zugänglich gemacht. Der Schwerpunkt liegt bei der Veröffentlichung von Dissertationen. Nach und nach wurde in den Promotionsordnungen der Fachbereiche diese neue Publikationsart verankert.

Im Juli 2002 ist die Bibliothek unter den ersten 50 Dokumentenarchiven weltweit, die sich an der Open Archives Initiative beteiligen. Die auf dem Eldorado-Server nachgewiesenen Dokumente können von anderen OAI-fähigen Serviceprovidern strukturiert abgefragt werden. Die Implementierung wird von der Deutschen Initiative für Netzwerkinformation (DINI) nachdrücklich empfohlen.



Patente haben Potential

Im April 1999 wurde das Informationszentrum Technik und Patente (ITP) Annahmestelle für Patent- und Gebrauchsmusteranmeldungen für das Deutsche Patent- und Markenamt. Eine funkgesteuerte Nachbriefkastenanlage wurde installiert, damit Patente - bis auf die Sekunde genau datiert - abgegeben werden können. 2004 wurde das ITP ebenfalls Annahmestelle für Marken und Geschmacksmusteranmeldungen.

Das Informationszentrum in der Uni-Bibliothek ist eine Fundgrube für Firmen und Erfinder. Rund 18 Millionen Patente sind recherchierbar. Die Nutzung patentamtlicher Druckschriften und anderer gewerblicher Schutzrechte als Informationsquelle ist für die Erhaltung der wissenschaftlich-technischen Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit unverzichtbar. Bisher werden diese Quellen vor allem von Großunternehmen systematisch genutzt, während mittelständische Unternehmen und Hochschulangehörige sie noch zu selten bei ihren technologischen Entwicklungen berücksichtigen. Das Informationszentrum für Technik und Patente steht allen Interessenten mit Rat und Tat zur Seite, um den Zugang zu Patentinformationen zu erleichtern und führt Auftragsrecherchen zu Patenten und Marken durch. Darüber hinaus findet jede Woche eine kostenlose Beratung durch einen Patentanwalt statt.

Februar 1995: erste Internet-Arbeitsplätze für Nutzer in der Zentralbibliothek

August 1995: der WWW-Server der UB Dortmund ist eröffnet, er ersetzt den bisherigen Gopher

Januar 1997: Die IBIS-Arbeitsgruppe erschließt Internet-Ressourcen

November 1997: Einführung der Gleitzeit für die Beschäftigten

März 1998: Die Bibliothek benachrichtigt Nutzer auch per E-Mail, erst 10 % haben eine E-Mail-Adresse (2.400)

1998-2000: Asbestsanierung in der Zentralbibliothek, Ausbau des Zwischengeschosses (1. UG)

Juni 1995: Marlene Nagelsmeier-Linke wird Ltd. Bibliotheks- direktorin

Dezember 1996: die Erwerbsdatenbank wird für Nutzer zugänglich gemacht.

1997: Umstellung auf ein neues Bibliothekssystem SISIS (Siemens)

1998: Im Leitbild der Bibliothek wird die Benutzungsorientierung als Grundsatz festgehalten

August 1998: Verlängerung der Öffnungszeiten: Mo-Mi, Fr 8 bis 20, Do bis 22 Uhr.

September 1999: Eröffnung des Elektronischen Lesesaals

2000 - 2005 "Superschlau" Informationskompetenz



Ohne Recherchieren kein Studieren

Juli 2001: Die Sozialforschungsstelle in Dortmund legt eine Studie über die Nutzung elektronischer Informationen durch Studierende vor. Das Internet ist zwar das Informationsmedium Nummer 1, die fach- und sachgerechte Nutzung jedoch lässt stark zu wünschen übrig. Die Informationskompetenz der Studierenden ist unzureichend. Nur jeder 10. Studierende nutzt die Angebote elektronischer Recherche in Fachdatenbanken, obwohl diese hochwertige und geprüfte wissenschaftliche Informationen bereitstellen. Nur jeder 8. Studierende erwirbt sich Informationskompetenz systematisch im Rahmen von Einführungsveranstaltungen der Bibliotheken. Die große Mehrheit der Studierenden (79,6%) erlernt die Nutzung elektronischer Medien autodidaktisch, also durch Versuch und Irrtum, obwohl ihre Dozentinnen und Dozenten diesen Weg als wenig angemessen betrachten. Als einen Lösungsansatz schlägt die Sozialforschungsstelle vor, die Vermittlung von Informationskompetenz in die Lehre zu integrieren.

Im Bereich der Informationskompetenz kann die Universitätsbibliothek auf ein lange Tradition und Erfahrungswerte zurückgreifen. Bereits seit 1973 führten die Fachreferenten Studienanfänger in die Literaturrecherche ein. In den folgenden Jahren wurde diese Dienstleistung weiter ausgebaut. Im Wintersemester '77/'78 konnte mit einer Teilnahme von ca. 70 % der neu immatrikulierten Studierenden ein sehr gutes Ergebnis erreicht werden.

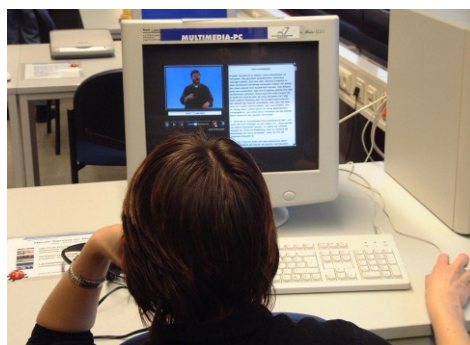
Konzepte für Kompetenz

Bei der Konzeption der Schulungsangebote wurde die Bibliothek im Laufe der Jahre durch das Hochschuldidaktische Zentrum (HDZ) unterstützt. So wurde das erste Mal 1979 zusammen mit den Fachbereichen und dem HDZ ein Projekt "Dortmunder Benutzer-Schulungsprogramm" durchgeführt mit dem Ziel, neue Schulungsprogramme für die Einführungen von Studierenden in die fortgeschrittene Bibliotheksbenutzung und Literaturrecherche zu erstellen. Um eine hohe Motivation und Effizienz zu erreichen, wurde angestrebt, die Programme in die Lehrveranstaltungen der Universität zu integrieren. Dies ist bisher leider noch nicht zufriedenstellend gelungen.

Das Schulungsangebot wurde in den folgenden Jahren weiter ausgebaut. 1993 wurden in der Bibliothek Schulungen für den Umgang mit CD-ROM-Datenbanken angeboten. Zu diesem Zweck wurde ein eigener Schulungsraum eingerichtet. 1997 wurden Internetschulungen für Studierende mit wenigen Vorkenntnissen angeboten. 1998 wurden die Schulungskonzepte zusammen mit dem HDZ methodisch-didaktisch neu entwickelt. In den Folgejahren wurden die Angebote modular aufgebaut. Das aktuelle Schulungsangebot ist für folgende Zielgruppen ausgerichtet:

- Studienanfänger in Dortmund
- Studierende im Hauptstudium
- Hilfskräfte und Lehrstuhlangehörige
- Studierende der Frauenstudien
- Studierende des Seniorenstudiums
- Schüler der Oberstufe

Seit 2002 ist die Universitätsbibliothek Mitglied der AG Informationskompetenz der Arbeitsgemeinschaft der Universitätsbibliotheken im Verband der Bibliotheken des Landes NRW. Ziel der Kooperation ist die gemeinsame Erarbeitung von Verfahren und Materialien.



Erweiterte Arbeitsmöglichkeiten für Nutzer bieten Multimedia-PCs mit Nachschlagewerken, Sprach- und Lernprogrammen im neuen Multimediaraum

Bibliotheken unter einem virtuellen Dach

Die Fachhochschulbibliothek, die Stadt- und Landesbibliothek und die Universitätsbibliothek in Dortmund kooperieren virtuell - zum Vorteil aller Literatur- und Informationssuchenden in Dortmund und in der Region. Damit werden den Bürgerinnen und Bürgern, den Studierenden und Hochschulangehörigen die örtlichen Informationsressourcen komfortabel zur Verfügung gestellt.

Ein erster gemeinsamer Service ist der direkte Zugang zum Dortmunder Onlinekatalog. Damit ist die gleichzeitige Literatursuche in den Katalogen aller drei Bibliotheken über eine einheitliche Suchmaske möglich. Ein Mausklick genügt, um festzustellen, ob die gewünschte Literatur in einer der drei Bibliotheken vorhanden und ausleihbar ist. Die Literatursuche ist somit wesentlich beschleunigt und vereinfacht worden. Ein weiterer Service ist der schnelle Einstieg mit dem Bibliotheksausweis in die Digitalen Bibliotheken. Darüber sind die Fachdatenbanken und die Fernleihe über die jeweilige Digitale Bibliothek erreichbar.



ASKademicus - der virtuelle Mitarbeiter

Seit Oktober 2001 bietet die Universitätsbibliothek über ihre Homepage "Auskunft online" einen Chat rund um Fragen zur Bibliotheksnutzung und Informationssuche an. Seit dem 22. März 2004 setzt die Bibliothek einen Chatterbot ein, der sieben Tage in der Woche 24 Stunden lang einsatzbereit ist und das auch noch ohne Gehalt :-). Erstmals kommt damit in Deutschland in einer Bibliothek ein virtueller Berater zum Einsatz. Der Chatterbot ist ein Sprachroboter, der mit Menschen in natürlicher Sprache kommunizieren kann. Er lotst durch die zahlreichen Inhalte der Webseiten. Auf Routinefragen gibt er meist eine höfliche Antwort und wenn er mal nicht weiter weiß, hat er einen flotten Spruch und ein Mailformular parat. Anfragen werden über die PC-Tastatur und einen ganz normalen Internetbrowser eingegeben. Der Chatterbot reagiert auch dann menschlich, wenn er in seiner Wissensbasis keine passende Antwort findet. Denn über geschickte Gegenfragen sollen Benutzer auch zusätzliche Informationen über die Angebote der Universitätsbibliothek erhalten.

August 2000: Die Buchsicherung wird vorbereitet. Bald gibt es Alarm, wenn ein Buch nicht entsichert ist.

Dezember 2001: Mit der Umetikettierung von Beständen wird die geplante Selbstverbuchung vorbereitet

März 2002: Einführung der Online-Fernleihe: statt roter Leih Scheine nun elektronische Bestellung

November 2002: Start der probeweisen Samstagsöffnung von 9 bis 16 Uhr

Februar 2004: Fünf Tage vor Leihfristende erinnert die Bibliothek ihre Nutzer nun an die rechtzeitige Rückgabe per E-Mail

August 2001: Die Bibliothek übernimmt den Aufbau und Pflege des Moduls Behindertenpädagogik im Deutschen Bildungsserver

Februar 2002: Virtuelle Verbundenheit: Einführung der Telearbeit einiger Mitarbeiter

15. Mai: 2002: Letzte Sitzung der Bibliothekskommission. Start der Kommission für Infrastruktur und Medien.

April 2003: Die Retrokonversion, die rückwärtige Aufnahme von Katalogdaten, ist abgeschlossen, die Zettelkataloge werden abgeschafft. Alle Bestände sind nun im Online-Katalog zu finden.

Zukunft - "Ungenau"

Die Zukunft ist spekulativ

"Vermessen wäre es, auf der Grundlage des heutigen Wissens und der Ist-Situation anzunehmen, man könne ein einziges zukünftiges Szenario entwerfen, das der möglichen Realität des Jahres 2015 sehr nahe käme." Auf der Grundlage einer Ist-Analyse des deutschen Bibliothekswesens wurde mit Hilfe von Expertengruppen an der Entwicklung eines Zukunftsszenarios gearbeitet.

(Im Folgenden aus: Seefeldt; Syré: Portale zu Vergangenheit und Zukunft, 2003)

Vor allem Informationswissenschaftler glauben, dass die Bibliothek nur eine Zukunft hat, wenn sie mit Rechenzentrum und Multimediazentrum zu einer neuen Infrastruktur für Information und Kommunikation verschmilzt. Zur Aufgabe dieser neuen Einrichtung bestimmen sie das Wissensmanagement, also die Koordination der tendenziell vollständig digital präsentierten Quellen des Wissens. Ein Archiv gedruckter Bestände bliebe zunächst wohl erhalten, verlöre sich aber mit fortschreitender Digitalisierung an Bedeutung und verkäme zum Buchmuseum. [...] Mit Sicherheit sind nicht Abwarten und passives Beobachten das Gebot der Stunde, sondern die aktive und kreative Beteiligung am Gestaltungsprozess.

Erwartete Rahmenbedingungen:

1. These: Bildung schlechthin wird im fortgeschrittenen 21. Jahrhundert die elementare Frage sein, die die gesamte Gesellschaft, vor allem die Wirtschaft, entscheidend beeinflussen wird
2. These: Nicht die Beschaffung der Information wird im kommenden Jahrzehnt das Problem sein, sondern die Beschränkung auf das Wesentliche und das Richtige: Qualität statt Quantität steht mehr denn je im Vordergrund.
3. These: Der Marktplatz Bibliothek, der reale Begegnung von Menschen ermöglicht, muss anders gestaltet sein, als der einsame Platz vor dem Computerbildschirm mit seinem Ausblick in das "global village" Internet. [...]
4. These: Das Verhältnis gedruckter Medien und digital gespeicherter Medien wird sich 2015 bei 50 zu 50 einpendeln, der nonbook-Bereich wird in den nachfolgenden Jahrzehnten nur noch unwesentlich steigen."



Wie sieht die Bibliothek im Jahr 2015 aus?

Ergebnisse der Expertenumfrage:

Auch wenn immer mehr sogenannte Virtuelle Bibliotheken als Vernetzung von Bibliotheksdatenbanken entstehen und weiter optimiert werden, haben Bibliotheken nach wie vor einen baulichen Körper. "Es wird auch weiterhin Bibliotheksgebäude geben, als Kommunikationszentren, Lernorte und Treffpunkte. Sie werden ihr Erscheinungsbild verändern, wie sie dies bisher immer getan haben, nicht zuletzt durch die Erweiterung ihres Leistungsspektrums."



Foto: L. Kampert, Dortmund

Informationsmedien

Die Vielfalt der digitalen Trägermedien wird noch zunehmen. Das Hauptmedium für Bibliotheken bleibt nach wie vor das gedruckte Buch. "Die non-book-Medien werden im Jahr 2015 in einer außergewöhnlich großen Zahl online zugänglich gemacht werden. Daneben wird es weiterhin Bestände geben, die aus technischer Sicht oder aus Kostengründen nicht zur Digitalisierung geeignet sind. Bücher werden weiterhin vorhanden sein. Auch fürs Lernen und als Wissenskompendium werden Bücher praktikabel bleiben. Als Speicher für Informationen und aktuelle Diskussionen werden Bücher aber auch weiterhin von elektronischen Medien abgelöst, was große Vorteile mit sich bringt: Aktualität, Verknüpfungsmöglichkeit, Interaktivität. Es könnte auch eine Weiterentwicklung des Buches stattfinden, wie z.B. Bücher, in denen man blättern kann und die sich selbst vorlesen können.

Publizieren

Publizieren wird jeder können, ob im books-on-demand-Verfahren oder im Internet. Allerdings brauchen wir Filter, d.h. eine völlig neue Art von Lektoren und Autoren-Paten. Neben der traditionellen Produktion und Distribution wird publishing-on-demand eine größere Rolle spielen, bis zu einem gewissen Grad auch direktes individuelles Publizieren im Netz. Dokumentlieferdienste auf privatrechtlicher Grundlage werden zunehmen. Bibliotheken behalten ihre Funktion als neutrale Anbieter von nach qualitativen Gesichtspunkten selektierter Information.

Unabhängige Bibliotheken

Es darf auf keinen Fall so sein, dass die Bibliotheken in ihrer zukünftigen Entwicklung irgendeiner Medienkonkurrenz vorarbeiten, also das eine Medium gegen das andere ausgespielt wird oder sie sich in die große Vermarktung und Kommerzialisierung der Medien hineintreiben lassen. Sie müssen ihre Unabhängigkeit und eine Position behalten, die es ihnen erlaubt, mit den Produkten der globalen Medienproduzenten nach ihren Zielen umzugehen.

Informationsvermittler helfen

Als Hilfestellung für den Informationssuchenden wird es nach wie vor reale wie virtuelle Informationsvermittler geben müssen. Die kompetente Bewertung und Auswahl von Inhalten wird bei der zunehmenden Flut von nützlichen und sinnlosen Informationsangeboten immer wichtiger und ist überlebensnotwendig. Neben dem Zugriff auf Informationen und Publikationen können Nutzer Chatrooms und Diskussionlisten nutzen und sie werden auf Wunsch zu verwandten Themen und Publikationen geführt. Sie können sich regelmäßig per E-Mail über aktuelle Entwicklungen informieren lassen.

Teaching Library

Wir leben nicht in einer Informationsgesellschaft, sondern in einer Informationsangebotsgesellschaft. Information führt nur dort zu Qualität, wo gelernt wurde, mit ihr umzugehen. Die Bibliotheken können mit ihrer Erfahrung aus der Leseförderung und Förderung der Medienkompetenz wichtige Angebote machen. Die "teaching library" lehrt, wie man umfassend und effizient nach Literatur und Informationen recherchiert, die gefundenen Quellen beurteilt und in eigene wissenschaftliche Arbeiten umsetzt. Die Bibliothek der Zukunft muss wesentlich stärker datentechnisch orientiert sein und zudem umfassend beraten, um das Optimum an Informationsmöglichkeiten zu gewährleisten.

Bibliotheken müssen zukünftig Orientierung geben. Ohne Bibliothek gibt es keine Zukunft.



200?: Beibehaltung des Dienstleistungsspektrums bei gleichzeitigem Stellenabbau?

200X: elektronische Ausleihe in allen Bereichsbibliotheken

200X: Anpassung des Zeitschriftenbestandes an den aktuellen Bedarf

200?: Aufbau des Universitätsarchivs für die Universität Dortmund

200?: Unterstützung der Lehre in der Vermittlung von Informationskompetenz

200?: Aufbau eines Publikations-servers, über den Veröffentlichungen von Hochschulangehörigen nach-gewiesen werden

200?: Aufbau eines personalisierten Wissenschaftsportals, bei dem durch Informationsintegration ein bequemer und qualitativ abgesicherter Informationszugriff möglich wird.